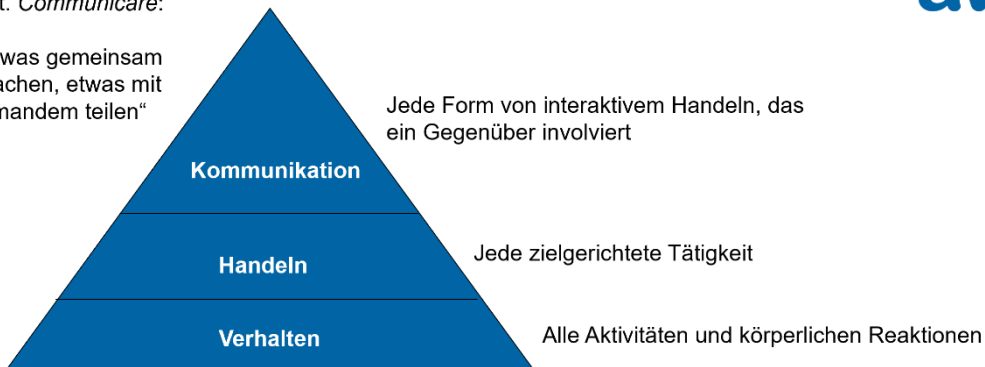


SW1: Mensch, Man kann nicht nicht? Zugänge zur Kommunikation

1. Wo beginnt die Kommunikation?

Lat. *Communicare*:

„etwas gemeinsam machen, etwas mit jemandem teilen“



Sobald wir unser Verhalten steuern und somit mit einer Absicht verbinden, sprechen wir von Handeln.

Ausdrucksformen:

Nonverbal: Mimik (Gesicht), Gestik (Hände), Proxemik (Nähe, Abstand zwischen Personen), Kleidung

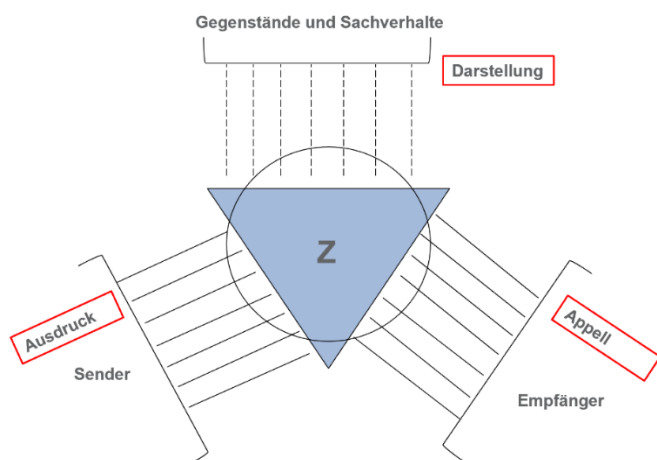
Paraverbal: was die Sprache begleitet, z. B. Stimmhöhe, Pausenverhalten, Intonation (Tonhöhe, wütend/leise), Lautstärke

Verbal: schriftlich oder mündlich, direkt oder indirekt

Kommunikation kann **sprachgebunden** erfolgen (verbal: mündlich oder schriftlich), aber auch **wortlos** (Zeichensprache), **synchron** (gleichzeitig, wie im Gespräch), **asynchron** (zeitlich versetzt, wie bei der vertonten PP-Präsi) oder **quasi-synchron** (beinahe gleichzeitig wie im WhatsApp-Austausch), **im Distanz-Modus** (Telefon oder Video-Konferenz) oder **ko-präsent** (bei physischer Präsenz aller Beteiligten im gleichen Raum. Aber auch **multimodal** (nicht zwingend nur durch Lautäußerungen): durch Mimik, Gestik, Proxemik und in schriftlicher Kommunikation durch Zusammenspiel von Text mit Bild, Layout oder Musik.

2. Wie gelingt die Kommunikation? (Sinnproduktion)

Organon-Modell von Bühler (zeitloses Modell)



Ausdruck: Sagt immer etwas über den **Sender** aus. Er vermittelt beispielsweise seine Gefühle oder Meinungen. (inneres Erleben, dass durch Verwendung des Zeichens zum Ausdruck kommt.)

Appell: Aufforderung, das sprachliche Zeichen richtet sich an den **Empfänger** und wirkt für ihn als **Signal**. Damit besitzt es eine **Appellfunktion**, da es beim Empfänger eine Reaktion auslösen und ihn zu etwas auffordern soll. (auslösen/bewirken)

Darstellung: das Zeichen verweist auf einen **aussersprachlichen Gegenstand** oder **Sachverhalt**. Für ein **gemeinsames Verständnis** der «Darstellung» müssen **Zeit- und Ortsangaben** von allen Beteiligten **gleich interpretiert** werden. Zeit/Ortsang. (gestern, damals, da, dort), aber auch Personalpronomen nennt man **deiktische Ausdrücke**. (Zeigewort, verweist auf etwas, Bezugnahme auf Zeitraum/Person/Gegenstand)

Aussersprachlich: Zeichen beziehen sich nicht auf die Sachverhalte selbst, sondern auf unsere Vorstellung von der aussersprachlichen Welt. In der Grafik wird auf diesen Aspekt hingewiesen, indem die Striche zwischen dem Dreieck und dem Feld "Sachverhalte" nicht durchgezogen sind. Es besteht also keine direkte Verbindung zwischen dem Zeichen und den Dingen.

Es geht bei der Darstellungsfunktion um den **Objektbezug**, der durch ein Zeichen hergestellt wird. Dabei kann es sich um einen Gegenstand handeln, der **tatsächlich existiert** (ein bestimmtes Auto, das draussen steht; der Tisch im Wohnzimmer). Schwieriger wird es bei **abstrakten Sachverhalten** (wie z.B. die Darstellungsfunktion des Wortes Diskurs), weil hier der Objektbezug weniger fassbar bzw. wiederum auf anderen sprachlichen Konzepten beruht. Das Zeichen selbst bleibt sprachlich, es bezieht sich aber zuweilen auf Aussersprachliches (Objekte, Lebewesen).

2. Wie gelingt Kommunikation?

Ein Beispiel

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw

Darstellung

Proposal
erklären

Ausdruck

Wunsch, das
Wichtige
kompakt
dargestellt zu
erhalten

Von: Jean-Pierre <jean-pierre@zhaw.ch>
Gesendet: Monday, February 8, 2021 9:18:25 AM
An: Katja katja@zhaw.ch +
Betreff: Re: Einschätzung Proposal

Liebe Katja
Vielen Dank, sehr interessant.
Ich würde es gut finden, wenn du das noch kurz an unserem nächsten Austausch erklären könntest.
Herzlich – und gutes Skifahren!

Jean-Pierre

Appell

Bitte, das
Wesentliche
nochmals
vorzustellen

Zürcher Fachhochschule

2. Wie gelingt Kommunikation?

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw

Darstellung

Proposal
erklären

Ausdruck

Scham, Zweifel

Von: "Katja >
Datum: Montag, 8. Februar 2021 um 10:18
An: Jean-Pierre@zhaw.ch>
Betreff: Re: Einschätzung Proposal

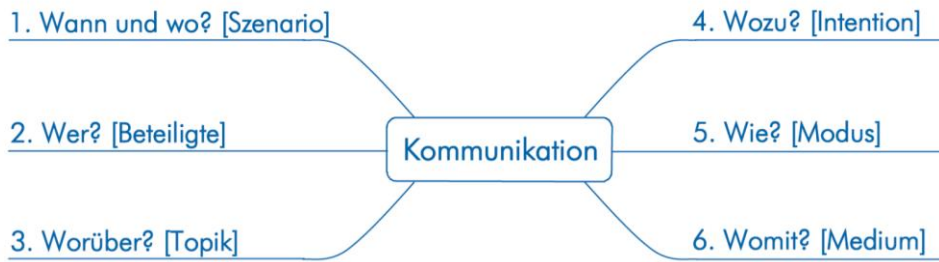
Lieber Jean-Pierre
Ist es unverständlich 😬 ?
Bis zur nächsten Sitzung, herzliche Grüsse
Katja

Appell

Bitte, um
Rückversicherung,
dass der Text gut
ist

Zürcher Fachhochschule

3. Frame der Kommunikation



Szenario: Wann und wo?

Reicht die Zeit? Welche Räumlichkeit? Welcher Abstand, Position? Teilnehmer kopräsent (gemeinsam anwesend) oder nicht?

Beteiligte: Wer?

Wie viele, welche **Rollen** schreiben sich Partner im Gespräch zu? In **welcher Beziehung** sehen sich die Teilnehmer? Symmetrisch (gleiche Ebene, Gespräch unter Kollegen)? Asymmetrisch (unterschiedliche Ebenen, Hierarchie)? Rollenzuschreibungen nicht starr, ändern sich dynamisch in Kommunikation.

Beziehungsaspekt: Sprache und Beziehung in einem wechselseitigen Verhältnis zueinanderstehen (**Relationalität**). Sprache und Beziehung bedingen sich gegenseitig.

- **Selbstbild / Face, Facework:** Kommunikative Strategie, mit denen wir sowohl **unser eigenes** als auch das **Gesicht des Gegenübers wahren** oder verletzen.
- Im Falle einer **Verletzung** des Gesichts spricht man von einem **face-threatening-act (FTA)** (dt. «gesichts-bedrohender Akt»)

Topik: Worüber?

Inhalte, worum geht es? Wird von allen Partnern das Gleiche als Topik gesehen? War das Topik vor dem Zusammenkommen klar? Wechsel des Topiks?

Ein Topik wird vordergründig **recht allgemein benannt**. Es ist aber schon **innerlich differenziert** und vielleicht gar nicht als ein einziges Topik bestimmbar. Worum es eigentlich geht, ist **prozessual**, dynamisch. Es wird im Prozess bestimmt, verändert, implizit ausgehandelt.

Intention: Wozu?

Was ist das **Ziel**? Ist es klar oder vorgegeben? Wie entwickelt es sich? Sind Ziele gemeinsam/unterschiedlich? Akzeptieren Partner ihre wechselseitigen Ziele? Geht es um **Kooperation oder Kooperation**? Differenzieren zwischen dem **gemeinsamen Ziel** und den **individuellen Zielen**.

Modus: Wie?

Art & Weise. Was ist **verbal**, was **nonverbal**? **Direkt oder indirekt**? In welcher Sprache (Muttersprache, Fremdsprache)? In welchem Stil? Wie wird Kommunikation strukturiert? Wer hat welche **turns**? Wie funktioniert das **turn taking**?

Medium: Womit?

Schrift (optisch)? **Gesprochene Sprache** (akustisch)? **Körpersprache** (gestisch, mimisch, taktil)?

Medium digital oder analog? Technische Hilfsmittel (Telefon, Chat, Beamer)? **Sinn ohne Medium gibt es**

nicht. Medium ist das, worin sich Sinn manifestiert. Für Differenzierung des Mediums werden die **rezeptiven Sinnesorgane** zugrunde gelegt, auch die Kanäle: Gesprochene Sprache wird dann dem **akustischen Kanal**, Mimik und Gestik dem **optischen Kanal** zugerechnet.

Kanaldiskrepanzen/Fehlinterpretationen bringen Probleme: Lächeln in einer belastenden Situation (normal im asiatischen Raum). Wir passen Stimmlage, Mimik und Gestik dem belastenden Thema an. Passen sie aus Sicht der Adressatin nicht zusammen, sprechen wir von sogenannten Kanaldiskrepanzen. (Empfinden wir als Verstösse gegen Normen und Erwartungen)

Fazit:

1. Wo beginnt Kommunikation?

Wo verhalten wir uns ganz einfach? Wo handeln wir mit einem Ziel, aber nicht unbedingt mit einem kommunikativen Ziel (Beispiel: Garten allein umgraben) und wo kommunizieren wir? Wenn in irgendeiner Form ein Gegenüber vorhanden ist und auch ein Ziel, eine Intention, eine Absicht.

2. Wie gelingt Kommunikation?

Paraverbale und **nonverbale Aspekte, Bühlers Modell**, wir sehen genau, dass der **Appell** richtig aufgefasst werden muss. Wenn nicht, ergibt sich ein Missverständnis.

3. Wie wird Kommunikation gerahmt? 6 Ecken

Szenarien beeinflussen Gesprächsinhalte. Ein **Topik** ist selten stabil. Dass, was wir mit einem Topik bezwecken, ist nicht immer genau das, was auf den ersten Blick die Tatsache zu sein scheint. Wir sprechen über etwas, meinen dahinter etwas anderes. **Modus** ist ausserordentlich wichtig. Wie kommunizieren wir?

SW3, Mensch – Murphy's Law: Kommunikative Schnittstellen

Lernziele dieser Veranstaltung

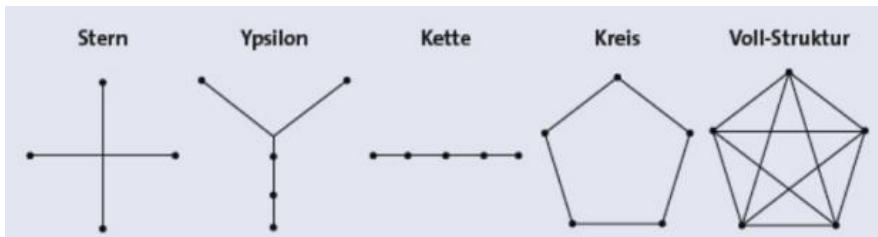
- Diskurse als wichtige Voraussetzung beruflichen Sprachhandelns respektieren und gegebenenfalls nutzen zu können (Haltung)
- Sich mit diskurslinguistischem Basiswissen auseinandersetzen (Wissen)
- Diskurse erkennen und Auswirkungen wahrnehmen (Können)
- Ich verstehe das Konzept der kommunikativen Schnittstelle und kann kommunikative Aufgaben an diesen **Schnittstellen auf drei prototypischen Ebenen verorten.**
- Ich erkenne Muster und Praktiken sprachlichen Handelns auf **Mikro-, Meso- und Makroebene**, sowie deren Wert, Rolle und Potential.
- Ich erkenne an praktischen Beispielen die Relevanz von Rahmen, Handlung, Stil im kulturellen Kontext.
- Ich verstehe mögliche Folgen meines Handelns an den kommunikativen Schnittstellen im Beruf.

Kommunikatives Handeln = interaktives Handeln, so entstehen Diskurse dienen dazu, sich über einzelne Situationen, Texte, Medien und Sprachen hinweg zu verständigen – und damit Schnittstellen zu bewältigen.

Schnittstellen

- Personell, sozial, medial, stilistisch ... und darüber hinaus

1. Muster und Ebenen kommunikativer Schnittstellen (nicht immer sofort sichtbar)



Linien berühren sich (Schnittstellen), entstehen Kommunikationsaufgaben.

(Punkte sind Personen / Abteilungen / Grossunternehmen / KMU)



Mikro-, Meso- und Makroebene

übergreifend

- **Makro:** Organisation – Gesellschaft: Kommunikationsprozesse zwischen Organisationen und der Gesellschaft
→ Reihe von Gesprächen, Texten, Handlungen unterschiedlicher Art, welche Bearbeitungszusammenhang bilden an denen wir analysieren können, wie Abläufe sind
 - o **Bsp.:** Abstimmungen, Positionierung von Firmen im gesellschaftlichen und politischen Kontext: Wir wissen gleich, auf welche Seite jemand gehört (Birma, Burma/Myanmar)
 - ➔ **Benennungen / Diskurse fordern bestimmtes Voci / Syntax!**
 - ➔ **2 Lesearten eröffnen Schnittstelle** (Kühe beissen ins Gras: sterben / fressen)
- **Meso:** Firma – Firma: Kommunikation zwischen Abteilungen, Mutter- Tochterfirmen, Organisationen...
größer
 - o **Bsp.:** Stil(e) von Abteilungen, eines Unternehmens, einer Firma, einer Branche, einer Zeitung: Zusammenlegung zweier Abteilungen, „Grüssen am Morgen“, Benneton Werbung (sprachlich/visuelle Schnittstelle) *→ Fragen & Antworten als Zsmhang im Gespräch*
- **Mikro:** Mensch – Mensch: Von Genres, Gesprächs- und Textsorten bis hin zur Intonation einzelner Einheiten auf den kleinsten sprachlichen Ebenen
klein
Praktiken & einzelne Sprechhandlungen
 - o **Bsp.:** Der Mensch im kommunikativen beruflichen Alltag (Siehe SW1), Wer spricht mit wem, wann, wie, unter welchen Bedingungen? Wie schafft man gemeinsam Bedeutung?
 - o Auswirkung auf **konkrete sprachliche Ebene und Handlung (Höflichkeit)**
 - o *Mikroebene: Intonation einzelner Einheiten auf den kleinsten sprachlichen Ebenen.*

→ Fragen als Praktik, die Fragen als ein Muster

2. Diskurspragmatik und Diskurspraktiken (Diskurs = hin und her gehendes Gespräch)



3 Ebenen sprachlich gehandelt, ereignet sich also Diskurspragmatik. Dies geschieht, indem Beteiligte eines Settings Diskurspraktiken vollziehen:

Ebenen	Berufliches Setting (Bsp.)	Diskurspragmatik (Bsp.)	Diskurspraktiken (Bsp.)
Makro	Organisation – Gesellschaft	Werbung: Wie wird Werbung sprachlich ausgestaltet? (Bsp. Lesarten der Phraseologie / Endmark-Studie mit der Rolle vom Englischen)	Diskurspraktiken, z.B. Krankenkassenverbände – Spitäler – Regierung Reflexartiges Schuld- / Verantwortungs-zuweisen (Bio, Öko, Umwelteinflüsse, Autolobby) Geheimdienste: Schweigen
Meso	Abteilung – Abteilung; Organisation - Organisation	Stil einer Abteilung, eines Unternehmens (Werbung von Benetton) im Kontext zu anderen Unternehmen	Typische praktische Herausforderungen, die nicht nur in einer Unternehmung zu finden sind, sondern in „vielen“
Mikro	Mensch – Mensch	Konkrete sprachliche Handlung Höflichkeit / Unhöflichkeit (Culpepper)	Praktik – Muster Begrüßung – Gruss Vorstellung – vorstellen Beschwerde – klagen Anamnesegegespräch – Schmerzbeschreibung (→ „ich“)

Menschen greifen auf kulturell geprägte Einheiten, «Muster», zurück, damit eine (sprachliche) Handlung effizient und sinnvoll verwendet werden kann.

→ „Grundformen der Verständigung sind kommunikative Praktiken“

- **Präformierte Verfahrensweisen**, die gesellschaftlich zur Verfügung stehen, um Ziele und Zwecke kommunikativ realisieren zu können (Vor Reklamation weiss man, wie man bei Reklamationen vorgehen muss)
- Vorgeformte Einheiten, die als singuläre Exemplare realisiert werden
- **Jede Gesellschaft verfügt über ein spezifisches Repertoire** (Uhrzeit vereinbaren: CH auf die Minute)
- Jede Gesellschaft verfügt über ein ausreichendes Repertoire für die meisten Ziele und Zwecke
- Nicht statisch, sondern dynamisch (Epoche, Zeit, Gruppe ...)
- Bausteine sind kombinierbar
- Neue Formen können entstehen, andere „verschwinden“ (Zeremonie der Verlobung)
- **Kommunikative Praktiken sind Grundformen der Verständigung**, die der effizienten kulturellen und sozialen **Organisation** von Gesellschaften, Organisationen und/oder Gruppen dienen.

→ “Traditionell” mündliche Praktiken

- Gerichtsverhandlungen
- Reklamationen
- Auskünfte
- Beratungsgespräche
- Arbeitsessen
- Prüfungen
- Streitgespräche
- „Schwatz“
- Diskussionen
- Erzählungen
- Planungsgespräche

→ Viele kommunikative Praktiken haben „mündliche“ und „schriftliche“ Anteile

- Bestellung im Restaurant
- Bewerbung mit Bewerbungsgespräch
- Diktat

... Realisierung mündlich oder schriftlich:

- Klatsch, Beschwerde Übermittlung von Nachrichten ...

Kommunikative Praktiken sind **abgrenzbare, eigenständige kommunikative Einheiten**,
gesellschaftliche Routinen (gemeinsame Gespräche/Handlungen)

zweckbezogen und **vorgeformt**. (Alltagssprachliche Bezeichnungen vielfach vorhanden, Mehrere (mind. 2) Parteien involviert, **Umfassen mehr als einzelne sprachliche Handlungen**: Beschwerde, «**Sprechakt**» beschweren jedoch Muster) (können berufsalitägliche Tätigkeiten, wie Protokoll schreiben, vereinfachen)

Muster: **fehlende Abgrenzbarkeit / fehlende Eigenständigkeit**: kann man **überall antreffen**; **Muster sind**

Bestandteile von Praktiken (Praktik grössere, Muster kleinere Einheit), werden realisiert, gewandelt bzw. neu gebildet. (Frage / Antwort [nicht «Befragung»], Gruss/Gegengruss [nicht «Begrüssung», z. B. Staatsgast])

→ Fragen als Praktik, die Frage als Muster

Textvernetzung: Wie werden Texte miteinander vernetzt?

Explizit • thematisch • strukturell, formal • sprachlich, terminologisch • stilistisch • visuell • über Musik • über aussersprachliche Einheiten (Papier, Schrift ...)

Zwar besteht ein Diskurs aus Zeichen und das heisst aus Texten bzw. Aussagen, aber **in Diskursen geht es um mehr als um eine zeichenhafte Erfassung der Welt**. Diskurslinguistik ist daher auch ein sprachwissenschaftliches Verfahren zur **Analyse sozialer Praktiken der Hervorbringung und Verteilung von Wissen**.

Definition Schnittstelle: Die **kommunikative Schnittstelle** ist eine offene Stelle in kommunikativen Systemen, wo sich **solche Systeme mit anderen verbinden**. Dabei erfolgt an der Schnittstelle eine Transformation der sprachlichen Einheiten und Funktionen. Von der Transformation betroffen sein können sämtliche linguistischen, kommunikativen und diskursiven Ebenen. (Können sprachliche Fehler fördern, fallen nicht sofort auf. Entstehen unter anderem, wenn ein mündlicher Text schriftlich festgehalten wird.)

3. Muster und Ausprägung (diskurslinguistische Mehr-Ebenen-Analyse DIMEAN)

Transtextuelle Ebene	Diskursorientierte Analyse	Intertextualität	
		Schemata (Frames/Scripts)	
		Diskurssemantische Grundfiguren	
		Topoi	
		Sozialsymbolik	
		Indexikalische Ordnungen	
		Historizität	
		Ideologien/Mentalitäten	
		Allgemeine gesellschaftliche und politische Debatten	
Akteure	Diskursregeln Diskursprägung	Interaktionsrollen	– Autor – Antizipierte Adressaten
		Diskurspositionen	– Soziale Stratifizierung/Macht – Diskursgemeinschaften – Ideology Brokers – Voice – Vertikalitätsstatus
		Medialität	– Medium – Kommunikationsformen – Kommunikationsbereiche – Textmuster
Intratextuelle Ebene	Textorientierte Analyse	Visuelle Textstruktur	– Layout/Design – Typographie – Text-Bild-Beziehungen – Materialität/Textträger
		Makrostruktur: Textthema	– Lexikalische Felder – Metaphernfelder – Lexikalische Oppositionslinien
		Mesostruktur: Themen in Textteilen	– Themenentfaltung – Textstrategien/Textfunktionen – Textsorte
	Propositionsorientierte Analyse	Mikrostruktur: Propositionen	– Syntax – Rhetorische Figuren – Metaphernlexeme – soziale, expressive, deontische Bedeutung – Präsuppositionen – Implikaturen – Sprechakte
	Wortorientierte Analyse	Mehr-Wort-Einheiten	– Schlüsselwörter – Stigmawörter
		Ein-Wort-Einheiten	– Namen – Ad-hoc-Bildungen

→ mehr als die Summe von Einzelelementen:
→ Art der Prägung des Einzelelements erfolgt durch transtextuelle Strukturen

→ Einsichten in Handlungsabhängigkeit von Texten im Diskurs.

→ dienen Beschreibung von Sprache in Teiltexten eines Diskurses.

Intratextuelle Ebene, Akteure und transtextuelle Ebene verschränken sich im Diskurs auf vielfältige Weise.

Terminologie: Skript und Frames, Muster und Praktik, Rahmen und Inhalt, Kommunikativer Haushalt

(Un-)Höflichkeit beispielsweise lässt sich je nach Konstellation unterschiedlich, ob dazu spezifische **Lexeme** integriert werden (Bitte), der **Modus** geändert wird (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ) oder **Modalverben** integriert werden, ist eine stilistische Entscheidung. Person kann Settings neu zusammenstellen.

Skripts (typische Handlungen) im Kontext der Frames (Rahmen) ermöglichen angemessene Handhabung vorgeformter Muster und Praktiken. (Person betritt Raum: Grüssst. Gruss muss erwidert werden. Wenn nicht, wird kommunikative Schnittstelle überdeutlich. Erst in der **Abweichung (markiert)** von einer gängigen **Realisierung (unmarkiert)** wird der Fall auffällig.)

Stilistische Varianten finden sich wie Muster auch auf unterschiedlichen Ebenen: **sprachlichen Oberfläche** (Phonostilistik, Graphostilistik, Mikrotypographie, Orthographie, Morphologie, Lexik, Phraseologie, Syntax, Tropen, Textgliederungsmittel, Bild, Farbe, Papier u.v.a.m.), bei **stilbildenden Verfahren** (Wiederholung, Abweichung, Verdichtung etc.), bei **stilistischen Handlungsmustern**, die als komplexe Ressourcen dienen (neutral, typisierte Stile, übertrieben ausgeschmückt, spartanisch etc.), auf **Textebene** (Textstrukturierung, Handlungsdurchführung, Themengestaltung, Einstellungsausdruck, z.B. Bewerten, Zeitachse usw.).

4. Diskurspraktiken in beruflichen Profilen

Folgen des kommunikativen Handelns:

- Ebenen und Zusammenhänge erkennen
 - Mediale Umgebungen bedenken, Multimodalität berücksichtigen
 - Stilistische Besonderheiten eruieren
 - Sprachliches Umfeld analysieren
- ➔ entsprechend sprachlich handeln (oder sich bewusst davon abheben)

Diskurspraktiken bestimmen...

- welche Sprache wann gesprochen wird (Sulzer Management)
- welche Medien für welche Information bzw. Rezipientengruppe genutzt werden (Kriterium Alter)
- wie man sich als KMU politisch positioniert und vertreten lässt

Vielfältige Strukturen und Muster helfen, diese Effizienz aufrechtzuerhalten: Genres, Textsorten, Gesprächssorten, Textbausteine liefern musterhafte Angebote, die in den unterschiedlichen beruflichen Profilen und Traditionen ihren Niederschlag finden. Unternehmen hingegen, die auf Individualität ergänzt mit Exklusivität setzen, werden Abweichungen suchen.

Ist die Teilhabe an den herrschenden Diskurspraktiken nicht feingeschliffen, fällt eine Person oder eine Gemeinschaft auf. **Sprachliche Schnittstellenarbeit** beweist sich deshalb als eine **typisch praktische, anwendungsorientierte Herausforderung**, die im beruflichen Alltag gemeistert werden muss.

Es reicht nicht, Diskurspraktiken in **beruflichen Profilen allgemein zu erfassen**, **jedes Unternehmen, jede Organisation formt eigene Ausprägungen der Muster in den übergreifenden Praktiken.**

SW6, Maschine – To be or not to be: online / offline

Lernziele dieser Veranstaltung

- Ich habe gelernt, was Sprachnormen sind, und kann reflektiert mit ihnen umgehen.
- Ich habe gelernt, dass Normverletzungen in gewissen Varietäten "normal" sind, und kann dieses Wissen für die professionelle Kommunikation produktiv nutzen.
- Ich habe gelernt, eine **deskriptive von einer präskriptiven Haltung** in der Sprachbetrachtung zu unterscheiden, und kenne den Nutzen beider Zugänge.
- Ich habe gelernt, welchen Kommunikationsbedingungen verschiedene Modalitäten unterliegen, und kenne damit verbundene Versprachlichungsstrategien.

Nicht in jeder Situation ist „richtiges“ Deutsch richtig!

Was wir unter **Sprachnorm** verstehen

Sprachnormen sind das Ergebnis eines Standardisierungs- und Normierungsprozesses.

- **Zielnorm** (kodifizierter Standard/Regeln: Orthografie, Morphologie, Syntax, Rechtschreibung, Kommasetzung, Satzbau)
 - o Norm, die in Grammatik- und Wörterbüchern kodifiziert ist (**Duden**, richtig/falsch, Vorschrift)
 - o **Präskriptiv** (Präskription)
 - o Linguistische Variation und Variabilität in Varietäten und Kommunikationszusammenhängen wird dabei ausgeblendet
 - o Richtet sich vorrangig auf **Schriftlichkeit**
 - ➔ Öffentlichkeit/Sprachöffentlichkeit (Bewerbungsschreiben an Zielnorm orientieren)
- **Gebrauchsnorm** (unterschiedlich je nach Modalität und Varietät)
 - o **Deskriptiv** (Deskription der Sprachpraxis, wertungsfrei)
 - o Konvention (Ableitung aus **beobachtbarem** Sprachgebrauch: **Korpora**, was ist üblich? Nicht was ist richtig/falsch, Fokus der Antwort richtet sich auf Beschreibung)
 - o Auch Abweichungen vom kodifizierten Standard
 - ➔ Linguistik, SprachwissenschaftlerInnen

Zwei Arten von Grammatiken

- **Präskriptive Grammatiken**
 - o auf Belehrung ausgerichtet
 - o Zielnorm, d.h. «richtiger» Sprachgebrauch im Fokus
 - o historische, logische, ästhetische Kriterien
 - o Normen abgeleitet daraus, was der Autor / die Autorin als „guten Stil“ empfindet
 - ➔ «Stil-Lehren», sprachpflegerische Kolumnen
 - **Deskriptive Grammatiken**
 - o wertungsfreie Sprachbeschreibung
 - o **Gebrauchsnorm**, d.h. durch Gebrauch gerechtfertigte Regularitäten im Fokus
 - o Varianten
 - o Normen abgeleitet aus realen Äusserungen und Texten
 - ➔ wissenschaftliche Grammatiken (z.B. Valenzgrammatik)
- ➔ **Schulgrammatiken** (z.B. Duden-Grammatik) (vereinen deskriptive und präskriptive Ansätze, zwischen beiden)

Fokus Zielnorm

- **Sprachverfallsklagen**
 - o „Unwort des Jahres“
 - o sprachliche „Überfremdungsdiskussion“ („Denglisch“, Fremdwörter-Kritik, „Anglizismus des Jahres“)
 - o Kritik an Jugendsprache
 - **Sprachpflegerische Aktivitäten**
 - o Kolumnen (z.B. Bastian Sick – „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“)
 - ➔ normativ
 - ➔ Übertreibung verzerrt Sprachrealität
 - o selbsternannte Stilpäpste (z.B. Wolf Schneider)
 - o sprachpflegerische Vereine
- ➔ **Laienlinguistik**

Standardsprache / -varietät

- **Standardsprachen bzw. Standardvarietäten sind jedoch nicht unveränderlich**
- Überregional
- Normiert / kodifiziert (**Kodifizierung**: Sammlung und Aufnahme von Normen in ein nachschlagbares, schriftliches Regelwerk. Voraussetzung dafür, dass heute im gesamten deutschen Sprachraum Deutsch gelehrt und gelernt werden kann)
- Mit amtlichem Status
- **Kann förmlich gelehrt und gelernt werden** (Ammon 2005:32) (nicht natürlich gewachsen, sondern von Institutionen/Leuten festgelegt)
- **Entstehung der deutschen Standardsprache**
 - o Kanzleisprachen (14. – 16. Jh.)
 - o Sprachgesellschaften und -vereine (17. Jh.)
 - o aktuelle Sprachpolitik
- Beispiel DEUTSCH (linguistisch neutraler Begriff)
 - o **Standarddeutsch** = deskriptive Bezeichnung für kodifizierte überregionale Sprachform
 - o Alternativbegriffe in der Schweiz: Hochdeutsch, Schriftdeutsch

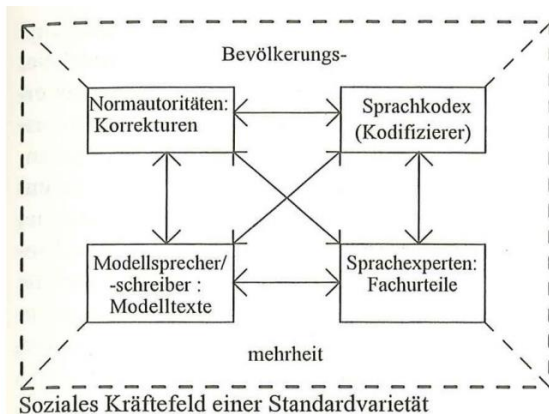
Nonstandardvarietät

- Varietäten, die **nicht kodifiziert, nicht förmlich lehrbar und keinen amtlichen Status haben**
- **Dialekt, Umgangssprache, Jugendjargon**
- Syntaktische Merkmale wie Auslassung der lokalen Präpositionen (nach) = **informelle Gebrauchsnorm** (macht adäquaten Sprachgebrauch innerhalb Gruppe aus)
- **Folgen ebenfalls Sprachnormen, beobachtbar, aber nicht festgehalten**
- **Variation auf allen linguistischen Ebenen**: Wortschatz, Aussprache, Wortbildung, Satzbau, Bedeutungen wie auch Sprachverwendung

Wer die Standardsprache definiert

- 1. Rat für deutsche Rechtschreibung (in F Académie Française)
- 2. Amtliche Stellen
- ➔ Diese Institutionen sorgen dafür, dass aktueller Sprachgebrauch Eingang in die Wörterbücher und Grammatiken findet

Sprachnorminstanzen einer Standardvarietät



Sprachnorminstanzen I: Modellsprecher-/schreiberInnen

Wer?

- o LehrerInnen
- o NachrichtensprecherInnen
- o SchauspielerInnen
- o JournalistInnen
- o SchriftstellerInnen

Warum?

- o Öffentlichkeit
- o sozialer Status
- o „sprachliche Meisterschaft“

Modelltexte

Sprachnorminstanzen II: Normautoritäten

Korrekturen

Wer?

- o VerlagslektorInnen
- o LehrerInnen
- o DirektorInnen von Massenmedien
- o RedakteurInnen
- o PolitikerInnen

Warum?

- o Macht, Sprachhandeln anderer zu korrigieren

Sprachnorminstanzen III: SprachexpertInnen

Fachurteile

- **Wer?**
 - o SprachwissenschaftlerInnen
 - o LinguistikprofessorInnen
- **Warum?**
 - o beschreiben Sprachrealität
 - o können gegen Kodex angerufen werden
 - o kritisieren u.U. kodifizierte Norm

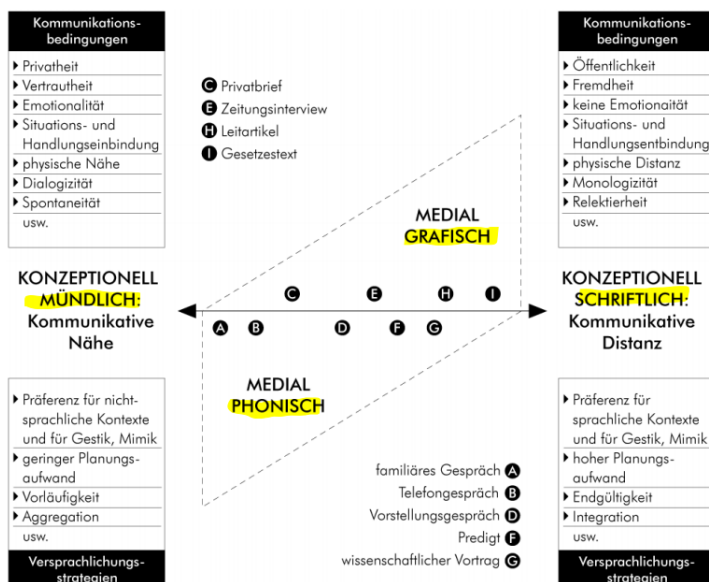
Sprachnorminstanzen IV: Kodifizierer

Sprachkodex

- **Wer?**
 - o PolitikerInnen
 - o autoritative Nachschlagewerke
- **Warum?**
 - o Öffentlichkeit / Verbreitung
 - o als Norminstanz anerkannt

Worin sich die Modalitäten unterscheiden – Offline-Kommunikation

- **Gesprochene Sprache (Mündlichkeit)**
 - o flüchtig
 - o gemeinsame Äusserungssituation
 - o synchron (Produktion und Rezeption)
 - o Situations- und Handlungseinbindung > deiktische Ausdrücke
 - o ergänzt durch Intonation, Mimik, Gestik
 - o dialogisch
 - o variabel auf allen linguistischen Ebenen (Endungen nicht ganz deutlich aussprechen)
 - ➔ **konstitutiv:** körpergebunden, hat eine zeitliche Ausdehnung
- **Geschriebene Sprache (Schriftlichkeit)**
 - o dauerhaft
 - o ohne gemeinsame Äusserungssituation
 - o asynchron (zeitlich entkoppelt)
 - o ohne gemeinsamen Wahrnehmungsraum > expliziter, Verweise im Text
 - o ohne para- und nonverbale Elemente
 - o monologisch
 - o kodifizierte Zielnorm
 - ➔ medienvermittelt / benötigt Werkzeug, hat eine räumliche Ausdehnung



greifen ineinander (Kontinuum in der Mitte)

Worin sich die Modalitäten unterscheiden – **Online**-Kommunikation (Charakteristiken)

- **Hypertextualität** (hypertextuell)
 - Vernetzung Texte und Informationen
 - nicht-lineare Rezeption / **Texte nicht-linear organisiert**
 - assoziatives Springen
 - **Texte erlauben Verwendung mehrerer unterschiedlicher Symbolsystemen** (Multimodalität)
 - **Texte sind computerverwaltete Texte**
 - LeserIn aktiv an Textkonstruktion beteiligt
 - Textmodule (=Knoten) durch Verlinkungen (=Kanten) verbunden
 - **intratextuell**
 - **intertextuell, Intertextualität**: Verweise auf andere Texte (intertextuelle Verbindung zu anderen Einzeltexten, muss nicht immer explizit sein, Hyperlinks)
 - Text ist nicht abgeschlossen
- **Multimodalität** (multimodal)
 - Kombination aus sprachlichen, bildlichen und weiteren semiotischen Elementen (Bewegtbild, Ton usw.) (typisch für Texte im Internet)
 - Bilder für Darstellung und Emotionalisierung
 - Sprache für logische Zusammenhänge, Argumentation, Erzählung, Negation, Modalisierung
 - ➔ Verbindung Multimodalität und Hypertextualität: Hypermodalität (=Verlinkung von Bildern)
- **Fluidity** (fluid)
 - **verringerte Stabilität** (einfach ins Netz stellen aber genauso einfach wieder löschen, immer wieder überarbeitet, Textur verändert, mehrere Autoren)
 - **Löschbarkeit** (nicht endgültig aus Internet entfernen, ungewollte Stabilität)
 - „**Verflüssigung**“ durch Kollaboration mehrerer AutorInnen (Online-Enzyklopädie: kollaborative Arbeiten prinzipiell nie abgeschlossen)
 - Aber: **unerwünschte Stabilität** (abänderbar)
- **Dialogizität** (dialogisch)
 - **Externe Dialogizität**: Möglichkeit, auf einen Text zu **antworten**
 - **asynchron oder quasi-synchron** (Chatten und Diskussionen auf Foren oder Twitter mehr oder weniger synchron)
 - **kollaborativ** (zusammenarbeiten)
 - einzelne Beiträge durch Kohäsion/Kohärenz verbunden z.B. Twitter-Gespräche, Kommentare auf Zeitungsartikel, Instagram-Posts
 - Rezipient liest ganzes Twitter-Gespräch auf einmal als Einheit, führt zu kompletten Text, zusammengesetzt aus einzelnen Tweets: dieser Text weist **interne Dialogizität** auf (**kollaborativ-dialogisch konstituierte** Texte, kaum nur ein Autor)

Emoticons/Emojis Element Online-Kommunikation, Zeichen von Emotionen, **Emojis mündlich nicht abbildbar** (Einhorn, Fondue). Tragen Satz an Bedeutung mit sich. **Abkürzungen** (bff, omg, diy) durch Versprachlichung entstanden, die nur schriftlich möglich sind. **Smileys** (☺) zeigen Emotionen, können Zeichen von Mündlichkeit sein.

I. d. R. schriftlich basiert: **Quasi-synchrone Kommunikation** Chat und Instant Messaging und **asynchrone Kommunikation** via E-Mail.

Typisches Beispiel für einen Text im Internet (Facebook-Seite):

Fluidity ist durch die kollaborative und sich stetig verändernde Gestaltung der Seite gegeben, **Hypertextualität** durch die Modularisierung und die Verlinkungen, **Multimodalität** durch den Einsatz der semiotischen Modi Sprache und Bild und **Dialogizität** durch die Kommentar- und die Gefällt-mir-Funktion.

Merkmale prototypischer herkömmlicher Texte	Besondere Merkmale von (vielen) Texten im Internet
Stabilität	Fluidity
Abgeschlossenheit	Hypertextualität
Sprachlichkeit/Schriftlichkeit	Multimodalität
Monologizität	Dialogizität

SW7, Maschine - Mehrsprachigkeit und Technologie: Who's lost in translation?

Lernziele dieser Veranstaltung

- Ich habe gelernt und kann erklären, welche aktuellen Technologien für mehrsprachige Kommunikation verwendet werden.
- Ich habe gelernt und kann erklären, welche Bedeutung die Mehrsprachigkeit in verschiedenen Berufsfeldern einnimmt.
- Ich habe den Zusammenhang zwischen maschineller Übersetzung und Big Data verstanden und neue, mit KI verbundene Aufgaben im Bereich Sprachmanagement kennengelernt.
- Ich bin mir der Grenzen der maschinellen Übersetzung bewusst.
- Ich setze maschinelle Übersetzung reflektiert und komplementär zu meinen Kenntnissen und Fähigkeiten ein.
- Ich bin mir des menschlichen Mehrwerts im Umgang mit maschineller Übersetzung bewusst.

Mehrsprachigkeit und Maschine

Technologiegestützte mehrsprachige Kommunikation im Alltag

- **Online-Wörterbücher**
 - **PONS:** Wörter, welche Übersetzung passt in welchen Zusammenhang?
 - Korpusbasierte Online-Wörterbücher (**Linguee**): Basiert Mehrsprachige Korpora (Textsammlungen), nicht nur Wort sondern auch Zusammenhänge anschauen.
- **CAT-Tools**
 - Computer Assisted Translation, detailliert Schnittstelle zwischen automatischer und menschlicher Sprachverarbeitung
 - Basieren auf Übersetzungen, die Fachleute bereits angefertigt und abgespeichert haben. (**Terminologie-Datenbank**)
 - **Trados:** Vorschläge werden gemacht basierend auf anderen ähnlichen Texten, die im CAT-Tool abgespeichert sind. (CAT keine komplett Übersetzungen vom Text)
- **Maschinelle Übersetzungstools**
 - Bezeichnet automatisierte Übersetzung eines Textes **von einer Ausgangssprache in eine Zielsprache. (DeepL)**
 - Automatisiert bedeutet in diesem Kontext, dass es während des Übersetzungsprozesses zu **keiner menschlichen Intervention** kommt.
 - Sucht nicht in einem Korpus, der von Menschen angefertigt worden, sondern übersetzt selbst.

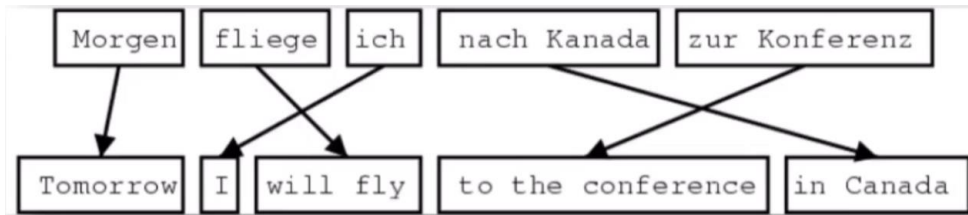
Mehrsprachigkeit in Berufsfeldern: Luxus, Problem oder Chance?

- **Mehrsprachigkeit in CH: Territorialitätsprinzip**, jeder Kanton darf entscheiden, was seine Amtssprache ist.
- Konsequenzen: Bevölkerung nicht viersprachig.
- **Mehrsprachige Individuen:** nicht zwingend
- **Mehrsprachige Institutionen:** müssen mehrsprachig sein, auch um Demokratie am Laufen zu halten.
- **Mehrsprachige Unternehmen/Organisationskommunikation:** wichtig, **interne Kommunikation** ist eine Herausforderung, Mehrsprachigkeit kann es komplizierter machen. **Mehrsprachige Kommunikation nach aussen:** Social Media etc. Sehr wichtig.
- **Mehrsprachigkeit im Journalismus:** um besser zu verstehen, was in anderen Landesteilen passiert. Worüber und Wie wird berichtet? (Abstimmungen) **Rezeptive Mehrsprachigkeit:** Texte in andere Landessprache lesen zu können, sehr wichtig für Journalisten.
- **Übersetzer:** arbeiten mit schriftlichen Texten
- **Dolmetscher:** arbeiten mit gesprochener Sprache (**konsekutiv** (ich rede, dann gedolmetscht, nochmal reden), **simultan** (reden fast gleichzeitig wie andere Person))
 - ➔ Was ist übersetzen? **Interkulturelle Kompetenz** spielt eine Rolle (Sprachgebrauch unterscheidet sich, Bsp.: Siezen / Duzen)

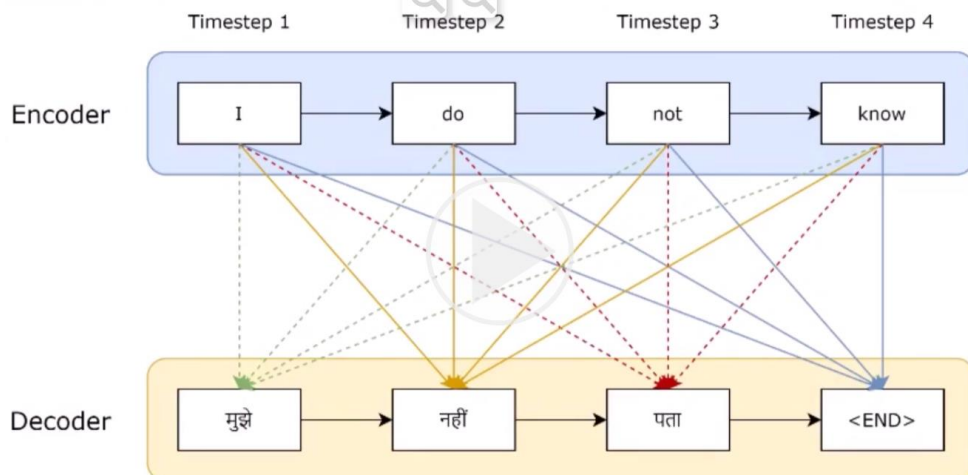
Text und Maschine

Was steckt hinter KI-Lösungen und was können sie?

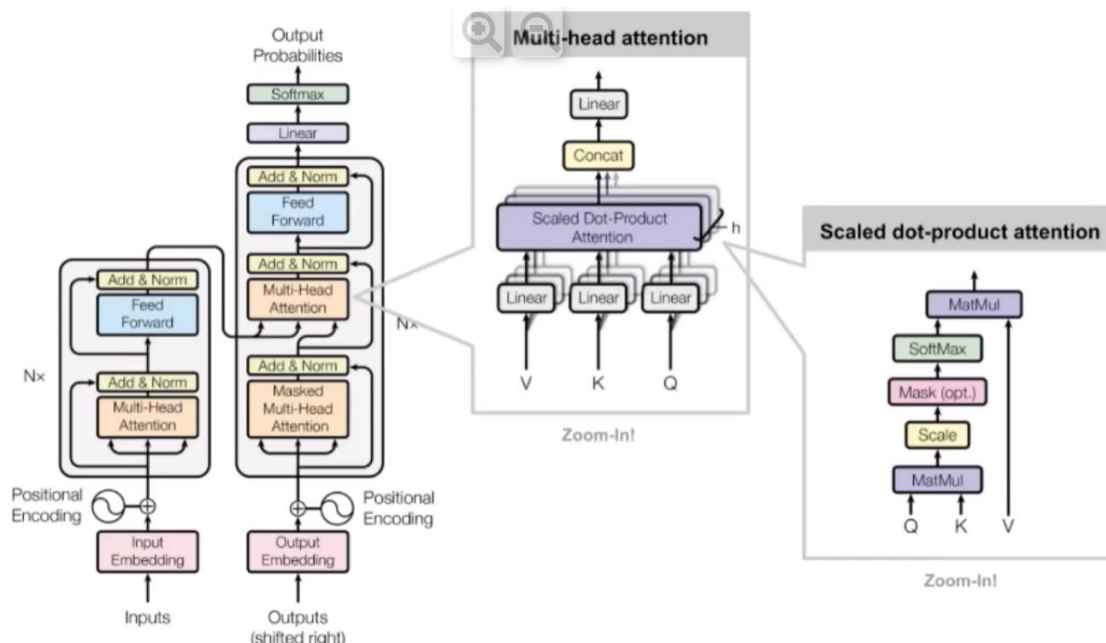
- **Neuronale maschinelle Übersetzung (NMT): Google Translate, Allgegenwärtig**
- **Aliniierung:** parallele Korpora (Sammlungen an Texten in 2 Sprachen, aliniert: Textteile aneinander zugeordnet, die in beiden Sprachen übereinstimmen) A. und O. bei maschinellen Übersetzungen/mehrsprachiger Technologie
- **Big Data:** Linguee, Externe Quellen (Maschine sucht in externen, ungeprüften Quellen Maschine kennt nicht und arbeitet auf anderer Ebene. Mensch kann mit alinierten Texten gut erkennen, wo sich Bedeutungen entsprechen. Menge an Daten (Texten), die ein NMT zur Verfügung hat (Big Data) ist wichtig, sowie ihre Qualität)
- **Maschinelle Übersetzung gestern:** Vorreiter neuronale maschinelle Übersetzung, Aliniierung sah früher so aus:



- **Maschinelle Übersetzung heute:** neuronale maschinelle Übersetzung unterscheidet sich daraus, dass jedes Wort und sogar Sub-Wort kontextualisiert übersetzt wird. (Bezug auf andere Wörter im Satz, näher am menschlichen Übersetzen als vorher. Jedoch nur auf Satzebene, ist Satz fertig, hört Kontextualisierung auf.) Darstellung sehr oberflächlich:



Mehr detailliert, wie maschinelle Übersetzung vorgeht. Kompliziert zu verstehen: Wichtig ist, dass Maschine den Text nicht versteht, sondern berechnet. Wortwahl beruht auf statistischen Berechnungen, nicht auf semantischen Überlegungen.



- Mithilfe von Regelmässigkeiten, die die Maschine erkannt hat, kann sie selbstständig Daten produzieren (Nachahmung). Qualität Input-Daten sehr wichtig.
- **GIGO**: Garbage in, garbage out. Qualität der Daten nur immer so gut, wie ich die Maschine trainiert habe.
- **Datenmarkt**: Wir geben unseren Text und als Gegenleistung erhalten wir Übersetzung.



- Wohin gehen unsere Texte? Trainingsdaten/language models: Wissen wir nicht immer, meistens weiterverwendet, um Maschine zu trainieren. Kann aber auch sein, dass weiterverkauft wird.
- Woher kommen gute Daten? Erfordert Expertise. Daten werden nicht nur genommen, sondern viele Jobs/Aufgaben werden in Zukunft entstehen, die mit Datenpflege zu tun haben.

Bekannte Probleme der maschinellen Übersetzung

- **Voreingenommenheit: Translation Bias**, Gesichtserkennung (Trainingsdaten überwiegend Bilder von Weissen)
- **Gender Bias* (Ausrichtung, Voreingenommenheit)**: Historikerinnen, verschwanden. Finnische kennt keine geschlechtsspezifische Pronomen, braucht Kontext. Stereotypisierung. Können Probleme daraus entstehen.
- **Bias und Variation**: Es gibt viele Parkplätze -> Il y a de nombreuses places de parking (stationnement, parc, parkings, marché, garage): verschiedene Varianten entweder CH oder F.
- **Unvorhersehbarkeit der Fehler**: Rufschädigung, Missverständnisse

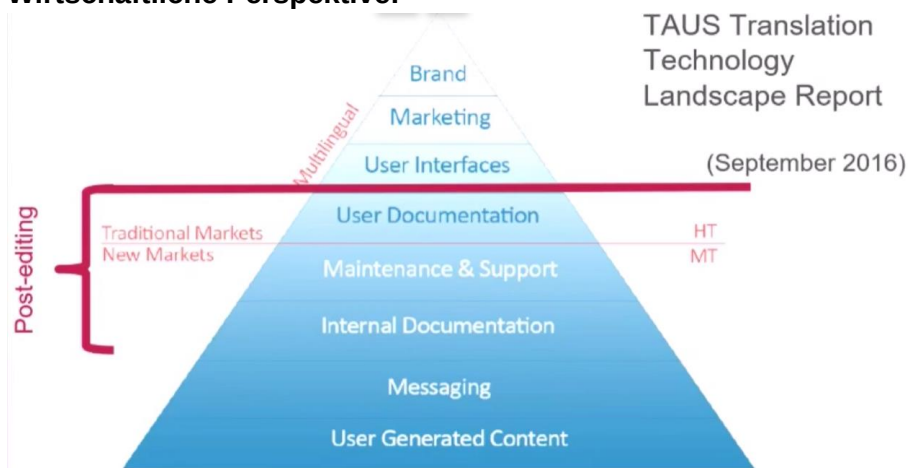
Mensch und Maschine

Wofür können KI-Lösungen eingesetzt werden?

- **Pre-editing**: Bereits vor der Übersetzung mit dem MT-Tool werden komplexe Strukturen des Ausgangstextes vereinfacht oder Inhalte einfacher formuliert.
- **Post-editing**: Maschinell übersetzter Output wird von Experten noch einmal auf Korrektheit und stilistische Angemessenheit geprüft.
- **Translation Plagiarism**: Übersetzen von Texten mit maschinellen Übersetzungstools, ohne das solche als Übersetzung gekennzeichnet werden.

Wo liegt der menschliche Mehrwert im Einsetzen und Steuern von digitalen Tools?

- **Wirtschaftliche Perspektive:**



- Mehrwert kann sich nicht nur in **Geld** direkt messen. **Andere Kriterien:**
 - **Ethik** (FB automatische Übersetzungen, Missverständnisse, Beleidigungen)
 - **Recht** (FB rechtliche Konsequenzen, jemand wurde verhaftet aufgrund von falschen automatischen Übersetzung)
 - **Interkulturelle Kompetenz** (Mehrdeutige Übersetzungen [Dachs, Idiot], Fähigkeit, zwischen kulturellen Zusammenhängen zweier Sprachen hin und her zu wechseln, kulturelle Unterschiede in der Kommunikation zu erkennen und für den Kontext richtige Bedeutung zu vermitteln)
 - **Kreativität** (Wortspiele, Metaphern, idiomatische Formulierungen)
 - **Mensch kann Kontextinformation miteinbeziehen**
 - **Mensch und Maschine** (Redewendungen, bildhafte Formeln, braucht Menschen, der versteht und genug Wissen hat, richtige Alternative zu wählen)

➔ **Wir als Menschen (Sprachprofis) brauchen fundierte Sprach- und Kommunikationskenntnisse (fundiertes Wissen) damit wir die Maschine optimal nutzen können.**

2019 wurde der Begriff *Machine translation literacy* eingeführt und wird als Teil der *digital literacy* verstanden.

Machine translation literacy beschreibt u.a. das **Bewusstsein für Möglichkeiten und Risiken**, die mit dieser Sprachtechnologie verbunden sind. Es geht also darum, ein gutes Urteilsvermögen zu entwickeln, um zu entscheiden **ob, wann und wofür** man maschinelle Übersetzung einsetzen sollte. In Sprach- und Kommunikationsberufen beinhaltet dies **sprachbezogene, aber auch (inter)kulturelle, ethische und rechtliche Überlegungen**.

* Wie kann man dieses Problem verbessern? Mehr Kontext zur Verfügung stellen, auf Fehler hinweisen (Maschine übersetzt anhand von Regeln, Regeln kann man expliziter machen.) Maschine übersetzt anhand von Beispielen, mit Ausgangs und übersetzten Texten füttern, die gegendert sind.

SW11, Zukunft - Tempora mutantur: Sprachwandel

- Ich kenne die **historischen Voraussetzungen und Gründe** der Forderungen nach einer gendergerechten Sprache.
- Ich kann **'Doing Gender'** im Hinblick auf meine Berufsperspektive einordnen.
- Ich verstehe **gendergerechte und inklusive Sprache** als einen Weg, in meiner beruflichen Tätigkeit – in der OK, im Journalismus, beim Übersetzen, Lehren und Organisieren von Zusammenarbeit – reflektiert zu kommunizieren.
- Ich kann **Genus, Sexus, Gender in Bezug auf die Grammatik** der deutschen Sprache korrekt einordnen und kenne die unterschiedlichen sprachsystematisch gegebenen Möglichkeiten, um gendergerecht inklusiv und stilistisch abwechslungsreich zu formulieren.
- Ich kenne die **Argumente gegen eine gendergerechte und inklusive Sprache** im deutschen Sprachraum und kann sie in Bezug auf Korrektheit, Normativität und Adäquatheit in der deutschen Sprache parieren.
- Ich kann meine inklusive Haltung durch mein Wissen um die Zusammenhänge von Grammatik, Sprachgebrauch, Sprachwandel und gesellschaftliche Diskurse sprachlich wohl begründet ausdrücken und für fundierte Beratung nutzen.

Sprachliche Innovationen reflektieren Veränderungen unserer Gesellschaften sowie unserer Bedürfnisse im gesellschaftlichen Miteinander.

Feminismus: Frauenbewegung 19. Jahrhundert bis in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts = **1. Welle**, kämpften um bürgerliche Rechte, politische Gleichberechtigung, Zugang zu Bildung und höheren Berufen. **2. Und 3. Welle** entstanden nach dem zweiten Weltkrieg in bürgerlichen Wohlstandsgesellschaften: Ende 1960er Jahre schon viele Rechte, aber seit 1950er Jahren wegen konservativ-stereotypen Frauen-, Männer-, Familienbild politisch und wirtschaftlich von gewissen Teilen öffentlichen Lebens ausgeschlossen (angesehene Berufe, akademische Positionen, politische Ämter). In der **2. Welle (ab 1968)** wurde klar:

Sprache ist zentral bei Schaffung für ungleiche Welt für Frauen und Männer. Dominanz von Männern über Frauen. **Genderlekt** (geschlechtsspezifischen Varietäten), **Defizithypothese:** Sprachstilistische Phänomene, die Frauen im Gespräch mit Männern in einen Nachteil setzen:

- starke Tonhöhenunterschiede in der Äusserungsintonation (bes. im UK-Englischen)
- tag questions bzw. sprecherseitig eingesetzte Rückkopplungssignale (isn't it?, ja?, oder?)
- Frageintonation bei Aussagen (bes. im US-Englischen)
- **Funktion von Fragen** (Frauen) vs. Behauptungen (Männer)
- **Modalisierungen** (irgendwie, oder so, mal)
- Verwendung von "leeren", d.h. positiv evaluierenden Adjektiven und Partikeln (lovely, wunderbar, expressive Prozeduren wie ooohhh)
- Männer unterbrechen Frauen häufiger als Frauen Männer
- Männer redeten länger, hätten höhere Redezeit in gemischten Gesprächen
- Frauen gäben mehr hörerseitige Bestätigungssignale (back channels)
- In Gesprächen unter Frauen gäbe es mehr (kooperative) Überlappungen
- Frauen verwenden häufiger **Höflichkeitsformen**, Entschuldigungen, Frauen sprächen generell weniger.

Thesen am Übergang zur 3. Welle (ab 1990), wichtige Erkenntnisse, wie Frauen und Männer unterschiedliche mit Sprache umgehen:

- **Umgekehrte Defizithypothese:** kommunikative Muster und Strategien von Frauen stark auf Verstehen und Verständigung gerichtet. Männer könnten vom Verständigungshandeln der Frauen lernen, einen kooperativeren Gesprächsstil umzusetzen. **Sprache der Verständigung.**
- **Differenzhypothese:** Männer seien eher auf Status orientiert, Frauen tendenziell auf Beziehungen. Beides sei gesellschaftlich bedeutsam und äussere sich in differenten Gesprächsstilen und Mustern.

Ziel **feministischer Linguistik/Folgen der zweiten Welle**: gleichwertige Stellung in Gesellschaft, indem sprachlichen Handlungsweisen als kooperativ und wesentlich für gesellschaftliches Miteinander anerkannt und aufgewertet wurden. In 3. Welle von 1990er- bis 2010er Jahre wurden diese Forderungen politisch anerkannt in Gesetzen zu Sprachrichtlinien für Gleichstellung von Frauen und Leitfäden zu **gendergerechter Sprache**. Gesprächsratgeber, Rhetorikkurse für Frauen.

Entstehen neuer Forschungsgebiete: Gender Studies, Gender Mainstreaming; Queer Studies; Genderlinguistik **≠ Feministische Linguistik**

Doing Gender: Kategorisierung als Mann oder Frau, Praktiken im Alltag, Beruf, in der Öffentlichkeit und im Privaten, die die zugeschriebene oder angenommene Geschlechtsidentität visuell, gestisch-körperlich, sprachlich und im Verhalten darstellt und zugleich die binäre Geschlechterordnung herstellt und aufrecht erhält. Herkömmlichen Vorstellung der Zweiteilung des biologischen Geschlechts, berufliche Positionierung: **Kompetenzzuschreibung** ist mit Vorstellungen von männlichen vs. weiblichen Ausdrucks- und Verhaltensweisen gekoppelt. Durch gesellschaftliche Stereotypisierung und Normen der binären Geschlechtskategorien wird Sprachverhalten geprägt.

Undoing Gender: Bemühen um **Abbau der geschlechtsstereotypen** und als geschlechtskonform angesehenen Praktiken im Sprechen und Handeln. Neue Möglichkeiten des Ausdrucks, Diversität der Geschlechtsidentitäten, soll **alle** Menschen in Gesellschaft einschliessen.

Beispiele in unserer Sprache für Doing Gender:

- Personennamen, Rufnamen:
 - o Geschlecht wird durch den Rufnamen fixiert = tertiäres Geschlechtsmerkmal.
 - o Verbot, Jungen Mädchennamen zu geben.
 - o Undoing Gender durch geschlechtsneutrale Namen, gestützt durch Gerichtsurteile
 - o Schlechtere Ein- und Aufstiegsschancen im Wissenschaftsbetrieb für Frauen aufgrund Vorname
- Anrede: Herr /Frau; erst seit kurzem auch divers, X o.ä (non-binär: keine höfliche Anredeform)
- Sprechen über andere Personen: Der Herr/ die Dame war vor mir dran.
- Personalpronomen: Er, sie – Vorschläge sier, es (mehrheitlich abgelehnt, am wenigsten belebtes Pronomen, nicht geeignet für Personen) für Intersex- und nonbinäre Personen

Grammatische Grundlagen der Doing Gender Praktiken:

- Genusobligatorium – typisch deutsch: alle Substantive haben ein Genus (grammatisches Geschlecht)
- Drei Genera: Maskulinum, Femininum, Neutrum, zusätzlich den bestimmten Artikel (der Mann, die Frau, das Kind)
- Genus und Sexus (zugew. biologisches Geschlecht), **Belebtheitshierarchie**:
 - o eng gekoppelt bei **belebten Substantiven**: Personennamen > Verwandtschaftsbezeichnungen > Personenbezeichnungen > Nutztiere
 - o **weniger hohe, absteigende Belebtheit**: Säugetiere > andere Tiere > Pflanzen > Dinge > Konzepte
 - o Innerhalb der Klassen: Hierarchie der Agentivität Maskulinum – Femininum – Neutrum
 - o Hierarchisch differenzierende Kasusflexion: Mann, des Mann-s, Männer; Frau, der Frau, Frauen

Sexus: binäre Geschlechtskategorien «Mann» und «Frau», männliche/weibliche Vorstellung bei Wort.

Gendergerechte Sprache: Personenbezeichnungen: Gleichbehandlung von Frauen, Männern und aller Geschlechter mit Ziel, eine **Gleichstellung der Geschlechter** in gesprochener und geschriebener Sprache zum Ausdruck zu bringen.

Inklusive Sprache: allgemeine Gleichstellungsanliegen in sprachlichen Handeln zu reflektieren. Nicht nur Männer/Frauen/Geschlechtsidentitäten, sondern auch Menschen mit Behinderungen, verschiedener Hautfarben, Religionen und sozialer Herkunft: **einer grossen Diversität an Menschen**. Sprache kann Teilhabe durchsetzen: Bürgerinnen und Bürger. Gendergerechte, differenzierte Übersetzungen: Teacher als Lehrpersonen/Lehrerinnen und Lehrer.

Genus (grammatisches Geschlecht) / Artikel: Im Deutschen alle Substantive, egal ob Personen, Dinge, Zustände, Ideen haben ein **Geschlecht oder Genus** und werden meist mit Artikeln gebraucht, die Genus anzeigen. Maskulinum: männlich, der/ein Hunger, Femininum: weiblich, die Milch, eine Flasche Milch, Neutrum: sächlich, das/ein Buch.

Generisches Maskulinum: ausschliesslich männliche Personenbezeichnung wird genannt. Begünstigt in vielen Fällen unzulässige Generalisierungen.

Angemessenere/gendergerechte Alternativen:

- **Doppelnennung:** Ministerinnen und Minister
- **Geschlechtsunspezifische Neutralformen:** Arbeitskraft, Mitarbeitende
- **Nominalisierte Partizipialform:** Studierende, nur im Plural geschlechtsunspezifisch und damit als inklusiv verstanden

Umstrittene Formen:

- **Schrägstrich:** Kultusminister/-innen (macht deutlich, dass die weibliche Form angehängt, untergeordnet, abgeleitet ist, abgelehnt)
- **Binnen-I:** StudentInnen (schafft Scharnier zwischen m/f Form, ist aber dadurch nicht inklusiv für andere Geschlechtsidentitäten. Männliche Form als in der weiblichen enthalten kenntlich macht (Nähe zum generischen Femininum))
- **Gender-Gap:** Student_innen (macht auf Lücke zwischen Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten dazwischen aufmerksam, Reflexion, man soll über Lücke beim Lesen stolpern)
- **Gender-Stern:** Student*innen (Stern symbolisiert den Einschluss aller Formen, daher inklusiv)

Unpersönliche Ausdrücke, kein Sexus assoziiert: der Gast (lässt sich keine Doppelform bilden, hohe Belebtheit), die Person (wird trotz Genus Femininum nicht als Sexus weiblich gelesen, weniger hoch Belebtheitsskala), **Pronomen, Indefinita, unpersönliche Ausdrücke:**

- **Jemand:** Hier hat jemand seinen Lippenstift liegen lassen! – Hier hat eine ihren Lippenstift liegen lassen! Es gibt jemanden, der will die Vergangenheit verwalten, der heisst Angela Merkel. (Ehemaliger Kanzlerkandidat Martin Schulz) •
- **Jede, Jeder:** Die Menstruation ist bei jedem ein bisschen anders.
- **Man:** Wenn man unterwegs ist, kann man nichts machen. vs. Wenn frau unterwegs ist, kann sie nichts machen.
- **Alle:** Alle aussteigen bitte.
- **Wer:** Wer A sagt, (der) muss auch B sagen.

Diskursive Kontroversen: Generisches Maskulinum korrekt? Sind Frauen mitgemeint? Schätzen Männer die Normativität von gendergerechter Sprache realistisch ein? Normative Eingriffe durch generisches Maskulinum und Duden-Regulation: Ungeeignet für Gleichstellung.

Gendergerechte und inklusive Sprache stösst auf Reihe von neo-konservativen Argumenten der **Gegner**. Argument: generisches Maskulinum «meine Frauen mit», was bei Rezeption jedoch scheitert. Weiteres Argument: Doppelnennung und Neutralformen führten zu Verwirrung und grammatischer Unkorrektheit. Nicht nachgewiesen. Behauptung, Gender-Gaps und Gender-Stern verletze Sprachnormen und erschwere Lesen und Verstehen ist ästhetisch-normativ und gewohnheitsbezogen. **Ästhetik und Sprachgewohnheiten sind gesellschaftlich nicht stabil und ändern sich innerhalb einer Generation mehrfach.** **Forderung nach Korrektheit und Normativität:** Zukunftsvisionen eines drohenden Kulturzerfalls / Sprachverarmung. Bildungsinstitutionen, die gendergerecht sprechen und schreiben wird vorgeworfen, sie leisten schlechtem, falschem und verarmendem Deutsch Vorschub und dass sie Sprache durch affektierte Kunstpausen und Schrift durch unästhetische Zeichen verunstalten.

Journalistin / Journalist: Schreiben bereits eine Entscheidung

Organisationskommunikation: jede Kommunikation geprägt durch interpersonale Beziehung, in der Adressierte gegendert oder neutralisiert werden können.

Übersetzen und Dolmetschen: hängt Erfolg der zielsprachlichen Aussage vom perlokutiven Effekt des Angesprochenseins in Zielsprache ab.

Sprachliche Integration: Basiert auf einer gendergerechten, inklusiven Kommunikation

SW13, Zukunft – Reden und Schweigen: Entwicklungsszenarien

- Ich kenne die **zwei Hauptrichtungen der maschinellen Verarbeitung** natürlicher Sprache.
- Ich kann erklären, was Korrekturprogramme prüfen und die **vier Arten der Rückmeldung** beschreiben.
- Ich kann das **Konzept der sprachbasierten Funktionen in Textverarbeitungsprogrammen** erklären und Beispiele dafür geben.
- Ich kann Beispiele für den Einsatz des Computers als Sprachassistent geben.
- Ich kann Verbindungen zwischen maschinellm Übersetzen und Textgenerierung herstellen.
- Ich setze Funktionen in Textverarbeitungsprogrammen und zur Bearbeitung von sprachlichen Äusserungen reflektiert und komplementär zu meinen Kenntnissen und Fähigkeiten ein
- Ich bin mir der Grenzen der automatischen Sprachverarbeitung und -produktion bewusst.

Automatische Sprachverarbeitung, **zwei Hauptrichtungen:**

- **Regelbasiert-symbolisch**
 - o Sprachspezifisch
 - o Deskriptiv
 - o Empirisch adäquat (man hat Lexikon, alle Phänomene, die man beobachten kann, sind beschreibbar durch diese Regeln)
 - o Manuell erstellt als **Regeln** und **Lexika**
- **Datenbasiert-statistisch**
 - o «sprachunabhängig» (Maschine hat Phänomene bereits gesehen/beobachtet, und kann Muster daraus ableiten, z.B. Satzlänge, Verhältnis Nomen-Adjektive etc.)
 - o Via maschinellm Lernen als Sprachmodell aus **Big Data**

Computer als Werkzeug

Computer als Korrektor und Lektor:

Korrektor:

- Rechtschreibung
- Grammatik
 - ➔ Prüfung entsprechend allgemeiner Normen

Lektor: Lesbarkeit und Verständlichkeit

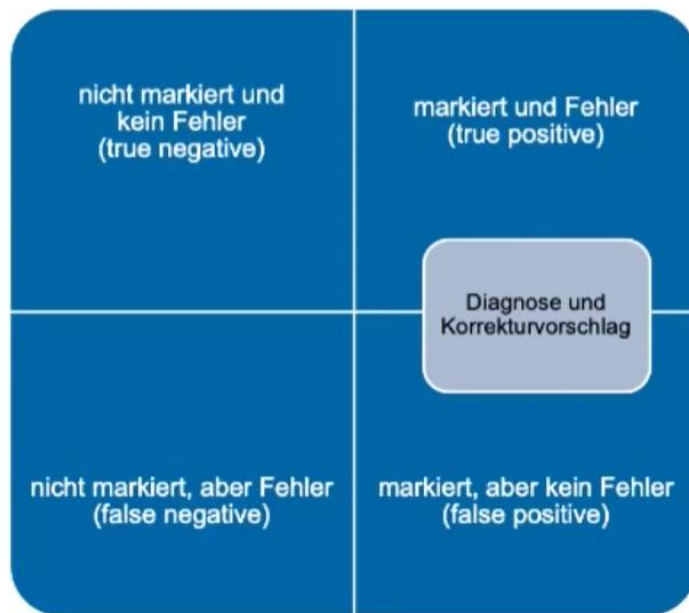
- Stil (Inhalt, Struktur)
 - ➔ Abhängig von Textsorte, Vorgaben sprachspezifisch vs. sprachunabhängig

Koordinator: Versionskontrolle, kollaboratives Schreiben: verschiedene Personen verändern Text = Versionen. Programme, die alle Versionen zusammenführen und anzeigen lassen, wo sie sich unterscheiden.

Einsatz Sprachprüfprogramme:

- Eigenes Programm vs. in Editor integriert (Word)
- «check as you write» vs. explizit aufrufen
- Naiv vs. informiert (naiv: (alle Meldungen, die ein Programm liefert, nehme ich an. Manche Korrekturen werden automatisch vorgenommen, informiert: kritisch beurteilen: wenn etwas markiert wird, Diagnose anschauen und Korrekturvorschlag)
 - ➔ Beispiele: Antidote, LanguageTool, Grammarly, MS Checker, Editor

4 Arten der Rückmeldung:



Naive Sichtweise: True negative / True positive

Diagnose und Korrekturvorschlag: Fehler, der **markiert** ist, Diagnose/Vorschlag kann korrekt oder nicht korrekt sein.

Schreiben als Handwerk:

- Geeignetes Werkzeug für eine Aufgabe verwenden
- Benutzung des Werkzeugs üben
- Werkzeug an persönliche Vorlieben anpassen (**nicht umgekehrt**)

Beispiele: (siehe Poster)

Error Detection by Grammar Checkers [245 erroneous sentences]

Error Type	System	marked	true pos.	appropriate sugg.	no sugg.	wrong sugg.
name	MS Checker	73	1	0	11	64
	Hunspell	82	1	1	22	59
word	MS Checker	15	5	4	3	8
	Hunspell	47	5	3	29	15
compound issue	MS Checker	6	0	0	0	6
	Hunspell	1	0	0	0	1
grammar issue	MS Checker	59	13	0	0	59
	Hunspell	0	0	0	0	0
grammar as spelling	MS Checker	7	7	6	0	1
	Hunspell	0	0	0	0	0

Error detection by MS Checker and Hunspell. (Names include names for persons, places, and products.)

Name werden als falsch markiert, obwohl nicht falsch sind. Bei Wörter fast 1/10 von wem markierten wirklich falsch.

Fehlerursachen: Alle Studierenden dokumentieren und reflektieren **die vorgegebene Kompetenzen**.

- ➔ Tippfehler? Kompetenzfehler?
- ➔ V1: Alle Studierende dokumentieren fünf vorgegebene
- ➔ V2: Alle Studierenden dokumentieren **und reflektieren** fünf vorgegebene Kompetenzen
- ➔ V3: Alle Studierenden dokumentieren und reflektieren **fünf die** vorgegebene Kompetenzen
- ➔ Redigierfehler! (fünf -> die)

«Vorbeugen ist besser als heilen», Language-Awareness (Sprachbasierte Funktionen):

Sprachbasierte Funktionen in Textverarbeitungsprogrammen sollen die kognitive Belastung reduzieren und so dazu beitragen, Nebeneffekte und Performanzfehler zu vermeiden. *Language-sensitive* oder *language-aware*. Solche Funktionen berücksichtigen, dass Texte komplexe sprachliche Strukturen mit bestimmten Eigenschaften sind.

Sie basieren auf linguistischen Strukturen und deren Eigenschaften. Wir unterscheiden

Informationsstrukturen (z.B. Syntax-Highlighting), **Bewegungsfunktionen** (z.B. Springen zum nächsten Adjektiv) und **Modifikationsfunktionen** (z.B. Tempuswechsel).

Computer als (Ko-)Autor

Fleissarbeit delegieren

- Elemente nummerieren und verlinken
- Inhaltsverzeichnis automatisch erstellen
- Fussnoten und Endnoten
- Literaturverweise
- Abkürzungen expandieren
- Verschiedene Versionen verwalten

Thesauri: während Schreiben Vorschläge für Formulierungen des gerade bearbeiteten Satzes

Predictive Texting (Das nächste Wort vorhersagen)

- Geht schneller als alles von Hand eingeben
- Software passt sich den «beobachteten» Vorlieben an: wir schreiben dann «vorhersehbar» und gleichförmig

Textgenerierung, Computer als selbstständiger Autor

- Zusammenfassungen: Extraktion wichtigsten Sätze (extractive summarization) oder Generierung von Sätzen mit wichtigsten Informationen (abstractive summarization)
- Im Journalismus (von Wetterberichten, Sportberichten, Börsennachrichten zu Reportagen und Kolumnen) (immer selbe Floskeln, begrenztes Inventar)
- In Chatbots (wer ist verantwortlich für das, was Chatbot sagt?)

Computer als Sprachassistent

Maschine gezielt für meine persönlichen Bedürfnisse einsetzen. Texte diktieren, vorlesen lassen.

Text-to-Speech (Lesedauer für Text bestimmen) und Speech-to-Text (Diktieren und Vorlesen)

Respeak: mittels Speech-to-Text werden automatisch Untertitel in selber Sprache generiert (und anderen)

Kombination von Sprachunterstützung

- **Diktieren und Prüfen:** System bildet Phrase in etwas ab, das bekannt ist, wenn Wort nicht verstanden wird. Immer überprüfen! (real word errors: Wörter zwar korrekt, aber nicht gemeint)
- **Roundtrip-Translation:** DE-FR. FR-DE hin & her übersetzen : mir helfen lassen, dass Maschine von sich aus hilft zu verbessern. Posteditieren.